

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 15

Artikel: Der Gesundheitsminister ist besorgt ...
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-605194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Der Gesundheitsminister ist besorgt ...

Ich rauche nicht und habe niemals geraucht. Keine Zigarette, keine Zigarre, keine Pfeife, ja – ich muss es gestehen – nicht einmal Das ...

Weiss der Teufel, wieso ich ein leidenschaftlicher Nichtraucher geblieben bin. An sich hätte ich jeden denkbaren Grund, professioneller Kettenraucher zu sein. Ich lebe mindestens so gestresst wie alle meine Landsleute, ich pflege Filme ohne Geld zu produzieren, ich muss jede Woche zu einem fixen Termin eine urkomische Geschichte abliefern, und zu alledem habe ich noch lange, nervöse Finger, wie geschaffen für tiefbraune Nikotinflecken.

Aber ich rauche nicht. Ich weiss, dass ich unangenehm abwegig bin. Falls der geneigte Leser Wert darauf legen sollte, bin ich jederzeit bereit, mich dafür zu entschuldigen.

Irgendwie konnte ich mich niemals dazu durchringen, obwohl ich schon einige Male in meinem Leben nahe daran gewesen wäre. Zum Beispiel damals, als ich in der unbesiegbaren ungarischen Armee meinen fröhlichen Wehrdienst zu absolvieren hatte. Oder damals, als ich im Kibbutz war und – wie jedes andere Mitglied auch – meine wöchentliche Zigarettenration aufgedrängt bekam, streng nach dem hehren Prinzip des Kollektivs: «Jeder nach seinen Bedürfnissen und ohne Widerspruch!» Aber, wie gesagt, im letzten Moment kam immer irgend etwas dazwischen. Ich bin dem Klub der hustenden Gelbfinger nie beigetreten.

Eines Tages habe ich mich sogar bei einem befreundeten Psychoanalytiker erkundigt, was mit mir los wäre. Ob ich an einem Trotzkomplex leide, oder an etwas Ärgerem.

«Keine Spur», sagte mein Psy, «es ist nicht mehr, als der unterbewusste Drang, aufzufallen. Du willst anders sein als alle anderen, damit du dir als etwas Besseres vorkommst.»

«Wie recht du doch hast», gab ich bekümmert zu, «obwohl mir immer wieder irgendwelche Gerüchte zugetragen werden, dass Rauchen ziemlich schädlich sein soll ...»

«Snob!»

Mein gelehrter Freund warf mir einen vernichtenden Blick zu, oder zumindest kam mir der Blick vernichtend vor. Ich konnte sein Gesicht durch die dichten

Rauchschwaden nur undeutlich wahrnehmen. Wie dem auch sei, ich wurde mit einem intakten Nichtraucherkomplex in Ungnade entlassen.

«Warum, in Dreiteufelsnamen», fluchte ich, «warum nur kann jeder dahergelaufene Mensch wie ein Fabriksschlot vor sich hinrauchen, und nur ich stehe daneben und atme diesen blöden Sauerstoff wie ein Dorftrottel? Ich möchte auch ernst genommen werden! Ich will eins werden mit der paffenden Mehrheit.»

Ich ging so weit, eine soziologische Untersuchung über das Rauchen als Reflexion des gesellschaftlichen Statusymbols zu erstellen und kam zu dem unerwarteten Ergebnis, dass fast alle gefährdeten Theaterkritiker automatisch Kettenraucher sind, ebenso wie alle modernen Maler.

Warum?

Keine Ahnung.

Ein weiteres Forschungsergebnis besagt, dass die neuen Linken mehr rauchen als die neuen Rechten. Manchmal frage ich mich, ob man dem guten alten Anarchismus wirklich nicht ohne Nikotin frönen könnte? Aber es ist ein unwiderlegbares Faktum, dass fortschrittliche Argumente meist gemeinsam mit einer Rauchwolke vom Munde entströmen.

Auch Journalisten werden nur selten ohne glühende Zigarettenstummel im Mundwinkel gesehen. Das gleiche gilt für Franzosen, ebenso wie für arbeitslose Finanzminister und freischaffende Strichmädchen.

Familienstatistiken besagen, dass Mütter mehr rauchen, Väter weniger und die Kinder auf dem Klo.

Die Hälfte der Raucher ziehen den Rauch in die Lungen, die andere Hälfte nicht. Diese, die anderen, inhalieren ihn.

Teenager pflegen in den Sommerferien mit dem Rauchen zu beginnen, damit sie den Anfängerhusten loswerden, ehe sie im Herbst zur Schule müssen, wohingegen Taxifahrer am liebsten im Winter rauchen, wenn die Wagenfenster dicht verschlossen sind.

Erfolgreiche Autoren arbeiten mit Pfeife. Je distinguiert sie sind, desto wortkarger klammern sie sich an ihren Pfeifenstiel.

Schönheitsköniginnen kauen Gummi. Das hat den Vorteil, dass der üble Mundgeruch ohne schädliches Rauchen entsteht.

Und ich rauche überhaupt nicht.

Vielleicht liegt es daran, dass ich so viel Zeitung lese. Wann immer aus Aktualitätsmangel einige Spalten frei bleiben, füllt man diese flugs mit den neuesten Forschungsergebnissen eines obskuren Wissenschaftlers, in denen dem Nikotinsüchtigen in leuchtendsten Farben sein düsteres Ende ausgemalt wird. Nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft hat ein Raucher zwanzigmal grössere Chancen, mit Lungenkrebs darniederzuliegen, als ein schlichter Sünder wie ich. Ferner ist man als Raucher mindestens zehnmal so empfänglich für Bronchitis, Laryngitis und etliche weitere Itisse.

Kein Wunder also, dass die Gesundheitsbehörden erwägen, die von den bedeutendsten internationalen Medizinerinnen empfohlenen Abschreckungsmassnahmen einzuführen.

Der Effekt ist verblüffend. Auf der einen Seite der bunten Zigaretten-schachtel steht in winzigen, ameisen-gleichen Lettern folgendes zu lesen: «Warnung! Der Gesundheitsminister hält den Genuss von Zigaretten für gesundheitsschädlich.»

Jedoch finden wir auf der anderen Seite des besagten Päckchens in leuchtenden Farben die marktschreierische Ankündigung: «Die sorgfältige Mischung aus edelsten Tabaksorten vermittelt das unverwechselbare Aroma und den reinen Genuss, den nur eine seriöse Zigarettenmarke bieten kann.»

Auf den ersten Blick scheinen die beiden Aussagen einander leicht zu widersprechen. Aber man gewöhnt sich rasch an solche Kleinigkeiten. Schliesslich sind sie nicht auf derselben Seite der Schachtel gedruckt.

Es ist etwa so wie mit dem Parken am Gehsteig. Natürlich weiss man, dass es unangenehme Folgen nach sich ziehen kann, man tut es aber trotzdem, in der Hoffnung, dass man nicht erwischt wird.

Der Gesetzgeber weiss natürlich genauso wie wir, dass man mit solchen Parkvorschriften nicht leben kann. Aber

sie füllen unser Leben mit einer gesunden Spannung und die Kassen der Behörden mit einem erfreulichen Monatseinkommen.

«Schliesslich habe ich dich gewarnt, du Trottel, dass du vom Rauchen Krebs bekommen kannst, also komm mir nicht nachher mit sinnlosen Beschwerden», sagt der Fiskus und kassiert fleissig die Steuern, welche den Tabakerzeugnissen schwer aufgelastet werden.

Das gleiche gilt natürlich für den mörderischen Alkohol.

Wohingegen Hasch, Koks und artverwandte Genussmittel bis ins siebente Geschlecht von der Polizei verfolgt werden. Diese Dinge sind nämlich *nur* gesundheitsschädlich, ohne dem Staat auch nur einen Groschen zu erbringen.

Der kleine Mann auf der Strasse sieht sich um und erspäht eine häusergrosse Plakatwand, auf der sich sonnengebräunte Playboys mit langhaarigen Schönheitsköniginnen an irgendeinem exotischen Strand vergnügen, wobei sie alle je eine Zigarette mit dem neuen Mirakel-Filter zwischen den Lippen halten.

Unsere freie Welt ist voll solcher Plakate.

Zugegeben, ganz unten, unterhalb der muskulösen Beine dieser von Gesundheit strotzenden Übermenschen, finden wir die kleinen, schwarzen Ameisen, welche uns mitteilen, dass «der Gesundheitsminister einen gewissen Verdacht hat ...»

Wir gehen also ins Kino – wo man nicht rauchen darf – und sehen vor dem Hauptfilm die Werbung. Sie zeigt uns einen braungebrannten, amerikanischen Supercowboy. Er zündet erst für sich, dann für sein Pferd je eine Zigarette an, während uns eine höchst sonore Stimme in eine Welt der Freiheit und des Abenteuers einlädt ...

Wieder andere Filmstars versichern uns, dass sie bereit wären, meilenweit zu Fuss zu gehen, um dem unverfälschten und erfrischenden Geschmack der neuesten King-Size huldigen zu können.

Darunter natürlich die warnenden Ameisen: «Der Gesundheitsminister spielt mit dem lächerlichen Gedanken ...»

Wenn es nach der Logik ginge, wenn unsere Gesetzgeber wirklich so sehr an unserer Gesundheit interessiert wären, wie sie tun, dann müssten auf den Plakaten hohlwangige, ausgemergelte Lemuren mit schwarzen Zähnen und gelben Fingernägeln zu sehen sein, und daneben, in Cinemascope, Röntgenbilder von Lungenflügeln, die zu lange der Freiheit und dem Abenteuer ausgesetzt waren ...

Wann also werden die Menschen aufhören, zu rauchen?

Frühestens, wenn einmal die Steuer auf Tabakwaren aufgehoben wird.

Mit anderen Worten, nie.

Das formschöne Geschirrmöbel Modell CARINA, das Sie nur bei uns finden,

denn, von uns entworfen, wird es in der eigenen Werkstatt handwerklich gearbeitet. Sie finden es in unserer Ausstellung in Zürich, Nähe Paradeplatz. – Ihr unverbindlicher Besuch freut uns.

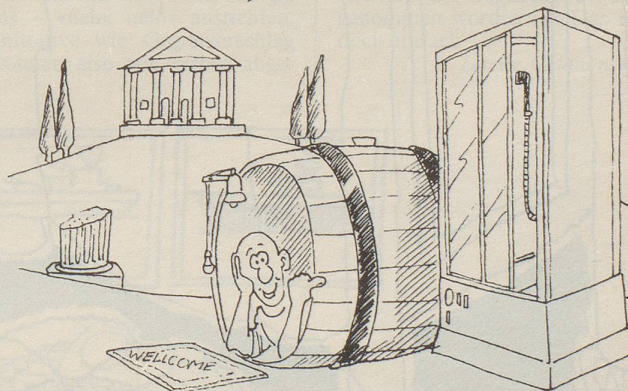


8002 Zürich
Bleicherweg 18
P 150 m / Escherwiese
Telefon 01/201 51 10
Montag geschlossen

HOTZ MÖBEL

Fertigduschen und
Duschabtrennungen

Koralle®



**Bescheidenheit ist eine Zier,
drum dusche ich mich hier.**

GRATIS

Bei Ihrem Sanitär-Installateur erhältlich.

1 Koralle-Schwamm!

Senden Sie mir Unterlagen. Ich erhalte dazu gratis einen Schwamm.

Einsenden an: **BEKON AG, 6252 Dagmersellen/LU**